



## Die im Dunkeln sieht man nicht ...

... ihre Arbeit schon.

Foto: Betriebsseelsorge Ulm

### Ulm

(mb) Es ist ein nebliger Herbstmorgen im Ulmer Industriegebiet Donautal. Im Dunkeln beginnt der erste Warnstreik der Gebäudereiniger\*innen in der Region um fünf Uhr früh bei der Firma ISS Pharma. ISS Pharma putzt die Räume bei Teva/Ratiopharm.

Pünktlich zum Schichtbeginn treffen die ersten Kolleg\*innen ein. Die meisten sind überrascht, dass heute das Putzzeug erstmal im Schrank bleiben soll. Streiken, das ist für viele Neuland. Einige Kolleg\*innen sind vom Betriebsrat eingeweiht worden, andere verstehen zunächst gar nicht, worum es geht. Die Belegschaft ist international und die Sprachkenntnisse sehr unterschiedlich. Marcel Siedlazcek, Gewerkschaftssekretär bei der IG BAU übersetzt mit Spracheingabe und dem Google-Übersetzer seines Smartphones einer ungarischen Kollegin. Sie bleibt. Andere bleiben

nicht. Sie fürchten, dass sie das Streiken ihre Arbeit kostet. Die Gewerkschafter machen deutlich, dass Streiken ein Grundrecht ist. Aber bei einem auf ein Jahr befristeten Arbeitsvertrag haben auch Grundrechte ein kurzes Ablaufdatum.

Die Warnstreiks der Gebäudereiniger\*innen werden von der IG BAU organisiert. Seit 2018 verhandeln die Tarifparteien nun schon und nach wie vor scheint keine Einigung in Sicht. Deshalb wird nun gestreikt. Die Forderungen? Weihnachtsgeld, Feiertags- und Nachtzuschläge, Zulagen auch für Teilzeitbeschäftigte. Davon gibt es im Gebäudereinigerhandwerk nicht wenige, denn die Beschäftigten sind zu einem großen Teil weiblich. Die Branche boomt, der Jahresumsatz in Deutschland ist in zehn Jahren von 11 auf 18 Milliarden gestiegen. Davon wollen auch die Beschäftigten

ihren Teil abhaben. Der Stundenlohn bewegt sich im Westen zwischen 10,30 Euro und 13,55 Euro. Das geforderte Weihnachtsgeld beginnt bei Vollzeitbeschäftigten bei rund 800 Euro brutto.

Niemand will Hochglanzfassaden ohne Glanz, Foyers mit Fußabdrücken oder eine Staubschicht auf dem Smart Office. Damit in Betrieben gut gearbeitet werden kann, müssen alle Rädchen ineinanderlaufen. Hygiene und Sauberkeit ist ein wichtiges Rädchen. Die Arbeit der Reinigungskräfte beginnt oft im Dunkeln, wenn die meisten von uns noch selig schlummern und oft endet sie, wenn in vielen Wohnzimmern schon der Fernseher läuft. Kann jemand ernsthaft bestreiten, dass diese Beschäftigten ein Anrecht auf anständige Entlohnung und Weihnachtsgeld haben? Die Arbeit der Gebäudereiniger\*innen beginnt im Dunkeln, sichtbar wird sie vor allem dann, wenn sie nicht gemacht wird.

## Kommentar

## Digitale Ethik

Künstliche Intelligenz, selbstlernende Systeme, Arbeit 4.0, selbstfahrende Autos – was uns da in den kommenden Monaten und Jahren zugemutet wird, lässt erahnen, dass wir uns auf eine neue Zeitepoche zubewegen. Manche fürchten die vierte industrielle Revolution, die der Digitalisierung und nicht dem Menschen den Vortritt gibt, andere reiben sich die Hände und rechnen schon, weil sie wissen, dass Daten goldwert sind. Es kommt einer Denkversklavung gleich, die uns vermittelt, dass Technik gut, Digitalisierung besser ist. Doch Technik und Digitalisierung heißt nicht automatisch Fortschritt, wenn die Ethik hintenan gestellt wird. Bei aller Begeisterung für die Möglichkeiten der Algorithmen bleibt die Frage nach den Werten, nach dem Guten, Schönen und gelingenden Leben. Kommen wir als Gesellschaft in eine Phase, in der gilt: Digitalisierung first, Nachdenken second? Sollen Menschen ersetzt oder gestärkt werden?

Technik und Digitalisierung sind nicht dumm oder klug, sie reagieren, wie der gesellschaftliche Gebrauch es vorgibt. Es bedarf eines zivilisatorischen Sinns der Technik, der festlegt, wozu etwas eingesetzt und verwendet wird. Wenn Algorithmen vorgeben, was zu tun ist, treten wir in eine selbstverschuldete Unmündigkeit. So berichtete vor Kurzem die ZEIT, dass in Österreich beim Arbeitsmarktservice – vergleichbar mit der Agentur für Arbeit bei uns – Arbeitslose über ein Computerprogramm anhand von Erwerbsbiographie, Ausbildung, Geschlecht und Alter analysiert werden, ob es sich lohnt, sich um sie zu kümmern und ihnen Fördermaßnahmen anzubieten. Wer im Programm durchfällt bzw. an unterer Stelle einsortiert wird, soll weniger oder gar keine Förderung mehr erhalten. Algorithmen übernehmen Verantwortung für die Verwaltung. Können sie aber auch soziale Verantwortung übernehmen für diejenigen, die besonderer Zuwendung bedürfen? Man weiß: wer den Code schreibt, hat die Macht. Höchste Zeit also, dass unsere Gesellschaft die Programmierung künstlicher Intelligenz und der Computer genauso streng überwachen lässt wie Lebensmittel und Medikamente. Digitalisierung wird zur Gesellschaftsaufgabe, denn Nuller und Einser haben keinen Respekt vor der Würde des Menschen.

Werner Langenbacher,  
Betriebsseelsorger in Ravensburg



„Autonomes Fahren“; Foto: Langenbacher

## Nachrichten

## Stuttgart

## Initiative Lieferkettengesetz – mehr Fair Trade in den internationalen Wertschöpfungsketten

(wh) **Die schrecklichen Bilder aus Bangladesch haben sich vielen in die Erinnerung eingebrannt. Mehr als 1.000 Textilarbeiter, die allermeisten Frauen, verbrannten 2013 in einer Textilfabrik (Rana Plaza), weil Fluchtwege versperrt und der Brandschutz im Gebäude katastrophal waren.**

Nicht nur die Arbeitsbedingungen, auch die Entlohnungsbedingungen waren erbärmlich. Ein Großteil der produzierten Textilien wurden von europäischen, auch deutschen Textilunternehmen in Auftrag gegeben. Das Unglück wurde zum Synonym einer Branche, in der Profitinteressen und Ausbeutung vor dem Wohl des arbeitenden Menschen stehen.

Mittlerweile hat sich zwar einiges bewegt. Der Fair-Trade-Gedanke ist stärker in der Gesellschaft angekommen, (meist schwache) Labels wie der „Grüne Knopf“ garantieren Konsument\*innen die Einhaltung von Mindeststandards in den Produktionsländern, aber in der Regel basieren sie auf Freiwilligkeit und sind kaum sanktionsbewehrt. Betroffenen in den Produktionsländern bleibt es verwehrt, die ausländischen Auftrag-

geber für arbeits- und sozialrechtliche Verstöße zur Rechenschaft zu ziehen.

Das will die „Initiative Lieferkettengesetz“, der sich auch die Betriebsseelsorge angeschlossen hat, verändern. Bisher müssen Unternehmen – übrigens nicht nur der Textilbranche – kaum Konsequenzen fürchten für Schäden, die in globalen Lieferketten entstehen. Das muss sich ändern! Die Initiative Lieferkettengesetz will erreichen, dass Verstöße deutscher Unternehmen gegen Menschenrechte und Umweltstandards rechtliche Konsequenzen haben. Unternehmen müssen für Schäden haften und Betroffene im Ausland das Recht haben, vor deutschen Gerichten eine Entschädigung einzuklagen, wenn ein Unternehmen seinen menschenrechtlichen Pflichten nicht nachkommt.

Die Betriebsseelsorge wird in den kommenden Monaten mit einigen Aktionen auf die Notwendigkeit eines Lieferkettengesetzes aufmerksam machen.

Wenn Sie heute schon aktiv werden wollen, unterzeichnen Sie die Petition der Initiative:

[www.lieferkettengesetz.de](http://www.lieferkettengesetz.de)

**Heilbronn**

**Fernfahrerseelsorge: Innovatio-Preis**

(jk) **Eine große Würdigung und Anerkennung für die Aktion „Lenkpause für Körper und Seele“ war die Verleihung des Innovatio Sozialpreises für caritatives und diakonisches Handeln am 24. September 2019 in Singen.**

„Lenkpause für Körper und Seele“ fand erstmals im April 2018 auf der Raststätte im Hegau für die LKW-Fahrer\*innen statt, die dort über das Wochenende ihre Ruhezeit verbrachten. Initiiert wurde die Aktion vom Netzwerk für Arbeitswelt zusammen mit der Vesperkirche in Singen, Dekan Matthias Zimmermann und Arbeitnehmerseelsorger Gianfranco Rizzuti. Von der Fernfahrerseelsorge haben wir diese Aktion unterstützt. Über 50 Ehren- und Hauptamtliche sorgten für leibliches, seelisches und spirituelles Wohl, nahmen sich Zeit für Gespräche, oft mithilfe von Dolmetscher\*innen. Themen waren unter anderem immer wieder die harten Arbeits- und Lebensbedingungen der Fernfah-

rer\*innen, ihre langen Abwesenheitszeiten und Einsamkeit. Die Anliegen und Sorgen der Fahrer\*innen wurden mit in den Sonntagsgottesdienst hineingenommen, der in verschiedenen Sprachen gefeiert wurde.

Die Jury für die Vergabe des Sozialpreises belohnte dieses hohe Engagement mit dem ersten Preis, der mit 10.000 Euro dotiert ist. Voller Stolz nahmen die Helfer\*innen diese Wertschätzung ihres Engagements entgegen.



Foto: Südkurier

**Ravensburg**

**Hebt die Köpfe, nicht die Hände: Demokratiealarm**

**Eine Demonstration der anderen Art**

Foto: Langenbacher



(wl) Die Betriebsseelsorge hatte Ende Oktober die Sprach- und Poesie-Band „Unterbrechersyndikat“ aus Aalen nach Weingarten in das Kulturzentrum LINSE eingeladen, zeitgleich fand in unmittelbarer Nähe ein AfD-Auftritt von Alice Weidel statt. Statt Parolen und deftigen Sprüchen gab es im Konzertsaal nachdenkliche Texte und ansprechende Musik. Die Texte wirkten wie ein Spiegel, der das Verhalten Einzelner, aber auch der Gesellschaft in Blick nahm. Ob es um Selbstoptimierung oder um das Schwarmverhalten Einzelner geht oder um den ökonomischen Wahnsinn der Cum-Ex-Kriminalität, eines wurde den Besucher\*innen deutlich: Es ist Zeit, die Köpfe zu heben und nicht die Hände. Dies zeigte sich am Beispiel der 1.000 Siemens-Mitarbeiter\*innen, die mit Mut und Zivilcourage die Schließung des Standortes Görlitz verhinderten. Oder das Mädchen mit Downsyndrom, welches ihr Busticket selbst malte mit der Aufschrift: „Ich bin okay.“

## Stuttgart

### Bei MAHLE und BOSCH eskaliert der Streit um die Arbeitsplätze



Foto: Joachim E. Röttgers

(gl) Zunächst war der Protest nur vor der Firmenzentrale bei Mahle Behr auf dem Werkshof sichtbar; dann aber verschaffte er sich Luft mit einer großen Demonstration durch Bad Cannstatt bei brütender Hitze.

Und im Herbst konnte man auch bei BOSCH spüren, dass die Nerven blank liegen: Konjunkturabschwächung, Verlagerungsabsichten, Werksschließung. Und die Betriebsrät\*innen werden ungenügend einbezogen. Manches erfahren sie erst aus den Medien. „Wir sind stinksauer, wenn die Mitbestimmungsrechte in einer solchen Situation mit den Füßen getreten werden!“, so der katholische Betriebsseelsorger Guido Lorenz. MAHLE und BOSCH sind Stiftungsunternehmen, in denen die Beschäftigten mit Recht hohe Erwartungen an Arbeitsplatz- und Standortsicherheit haben dürfen.

## Friedrichshafen

### Ich schweige nicht – Hans Scholl und die Weiße Rose

(wl) **"Kämpft mit aller Kraft gegen den Nationalismus" – mit diesem Appell beendete der scheidende Kommissionspräsident der EU seine Abschlussrede im EU-Parlament.** Nationalismus, Fremdenangst, Hetze und Hass gegen andere Ethnien sind wieder an der Tagesordnung und in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Geschichte zeigt, wo dies endet. Um aus ihr zu lernen, hat die Betriebsseelsorge zusammen mit der KAB, der Zeppelin Universität Friedrichshafen und dem Alevitischen Bildungswerk Ende Oktober den Autor Jakob Knab eingeladen, der vor kurzem eine Biografie über Hans Scholl veröffentlichte. Dessen Leben ist ein Weg vom Faschismus in den Widerstand. Er war zunächst begeisterter HJ-Anhänger und großer Hitler-Verehrer. Je mehr er sich jedoch mit Werten wie Würde, Menschlichkeit, Gleichheit und Solidarität auseinandersetzte, merkte er, dass die Nazi-Ideologie dem konträr entgegensteht. Er entwickelte sich im Widerstand zum Kämpfer für Menschenwürde und Freiheit. Seine

letzten Worte vor der Hinrichtung waren "Es lebe die Freiheit". Ein eindringlicher Appell an unsere Gesellschaft angesichts des zunehmenden Nationalismus.



Foto: Langenbacher

## Zur Person

Stuttgart

### Teilhabe am Leben und Kampf der Arbeiterschaft

**Nach mehr als 37 Jahren geht der Stuttgarter Betriebsseelsorger Guido Lorenz Anfang 2020 in den Ruhestand – ein Interview.**

**Wolfgang Herrmann:** Was war Deine Motivation, als junger Theologe in der Betriebsseelsorge Stuttgart zu arbeiten?

**Guido Lorenz:** Ich bin Pastoralreferent geworden, um Betriebsseelsorger zu werden. Mein Anliegen aus dem Studium war, den jesuanischen Satz „Selig sind die Armen“ so aussprechen zu können, dass er keine Verhöhnung der Arbeitnehmer\*innen ist. Inspiriert hat mich dabei die Theologie der Befreiung, die mich gelehrt hat, dass das nur über Solidarität und echte Nähe am Leben der Arbeitnehmer\*innen gelingt. Deshalb habe ich meine Arbeit in Stuttgart mit einem Arbeitseinsatz bei Porsche am Band begonnen, um hautnah zu erfahren, wie es den Menschen in der Arbeitswelt geht.

**WH:** Wie gelang es Dir, die Solidarität der Betriebsseelsorge mit den Arbeitnehmer\*innen sichtbar zu machen?

**GL:** Ich habe mich am Ansatz der Arbeiterpriester und Arbeitergeschwister orientiert. Für sie bedeutet Teilnahme am Leben und Kampf der Arbeiterschaft, in den Konflikten der Arbeitswelt solidarisch, sichtbar und erkennbar zu sein. Deshalb die Stuttgarter Antenne, deshalb die Flugblätter – ich denke da an jenes vielzitierte Flugblatt mit der Überschrift „Der Streik ist nicht des Teufels“ –, deshalb die vielen Stellungnahmen zur Unterstützung der Anliegen der Arbeitnehmer\*innen, deshalb auch meine sichtbare Präsenz auf den Kundgebungen mit der Fahne der Betriebsseelsorge.

**WH:** Stuttgart war ein Ort großer betrieblicher Arbeitskämpfe – welche sind Dir besonders in Erinnerung geblieben?

**GL:** Über die annähernd 38 Jahre meiner beruflichen Tätigkeit gab es drei große Arbeitskämpfe, die ich intensiv begleitet habe. Ich denke dabei zunächst an den längsten betrieblichen Arbeitskampf Deutschlands bei der Trafo-Union von 1983-1985.

Im Jahr 2000 fand der Kampf „David gegen Goliath“ bei Foxboro Eckardt statt. Einmal mehr sollten in einem Konzern mit weltweit über 120 000 Beschäftigten Arbeitsplätze abgebaut werden. Wir als die Belegschaft unterstützten



Foto: Joachim E. Röttgers

Partner haben dazu ein wirtschaftliches Alternativkonzept vorgelegt, die Öffentlichkeit über die Cannstatter Zeitung bis zur Financial Times erreicht und von Woche zu Woche mit Aktionen den Druck auf die Arbeitgeber erhöht – bis hin zu einer Email-Protest-Aktion, mit der wir über 5 Stunden den Server des Unternehmens lahmlegten. Mit Erfolg! Letztlich hat die Firma Foxboro Eckardt 15 weitere Jahre wirtschaftlich erfolgreich in Stuttgart produziert!

Ich denke besonders auch an den Kampf um die Arbeitsplätze bei KBA-Metalprint. Eine ganz wichtige Rolle hat dabei das Kreuz der Arbeit eingenommen – ein Holzkreuz, das die Arbeitnehmer\*innen selber gemacht haben. Am Kreuz der Arbeit als starkes Hoffnungszeichen hat sich die Belegschaft regelmäßig versammelt und Hoffnung geschöpft. Letztlich mit Erfolg, alle zunächst Gekündigten waren nach einem halben Jahr wieder Teil der Belegschaft.

**WH:** Wie haben sich im Lauf der Jahre Deine Aufgaben verändert?

**GL:** Seit der Wirtschaftskrise 2008-2010 war meine Aufgabe deutlicher die, in der Großstadt Stuttgart Menschen Mut zu machen, und das sowohl hinsichtlich jedes einzelnen Menschen wie auch hinsichtlich der gesamtwirtschaftlichen Veränderungsprozesse. In diesen Krisenjahren ist man wirtschaftlich nur auf Sicht gefahren – keiner wusste, ob die bedrohten Arbeitsplätze erhalten bleiben. In dieser für viele sehr belastenden Situation habe ich nach Zeichen, Geschichten und Erzählungen Ausschau gehalten, die Mut machen. Das Projekt „Trotz alledem... eine Reise ins Glück“ war geboren, in dem ich Menschen nach ihren ganz persönlichen Geschichten gefragt habe, die ihnen Mut in mutlosen Zeiten machen. Daraus ist dann eine Publikation geworden.

**WH:** Rückblickend auf Deine langjährige Arbeit als Betriebsseelsorger: Was waren Deine prägendsten Erfahrungen, die Du der Betriebsseelsorge und der Kirche mitgeben möchtest?

**GL:** Ich bin immer wieder Menschen mit einem großen, großen Gottvertrauen begegnet. Wenn ich sie vor Augen haben mit ihrem Stolz, mit ihrer Würde, mit ihrem Engagement, mit dem sie sich für eine gute Sache einsetzen... das habe ich in bleibender, starker, ermutigender Erinnerung. Ich denke da z. B. an eine Begegnung mit einem einfachen Bauern im brasilianischen Amazonas vor einem Jahr. Wie er gegen alle Todeszeichen in dieser Region – Abholzung, Brandrodung, Vernutzung der Umwelt durch exzessiven Rohstoffabbau – trotzdem sorgsam und mit Liebe sein Feld mit den Pflanzen bewässert und dies voller Stolz seinem siebenjährigen Sohn zeigt... das gibt mir Mut angesichts manch beängstigender Zukunftsszenarien. Solche Begegnungen nähren und tragen mich, und ich habe sie auch in meiner Kirche erlebt. Dafür bin ich dankbar! Es gibt keinen Grund, als Kirche mutlos zu sein oder zu werden. Im Gegenteil. An Orten wie der Arbeitswelt und bei Menschen wie jenem Kleinbauern in Brasilien darf sich die Kirche „verbrauchen“. Strukturen ändern sich, das Leben der Menschen, ihre Hoffnungen bleiben. Dieses Leben ist Gold wert. Wenn die Kirche diesem Leben dient, ist sie am richtigen Ort.

# Personalien

## Betriebsseelsorge

### Stuttgart



Foto: privat

(wh) Diakon Michael Görg tritt am 01.01.2020 seine neue Arbeitsstelle als Betriebsseelsorger in Stuttgart an. Zuvor war er ein Jahr im kirchlichen Dienst in der Seelsorgeeinheit Schönbuchlichtung (Kreis Böblingen) und davor über 20 Jahre als IT-Ingenieur beim Computerkonzern HP beschäftigt. Michael Görg tritt in die Fußstapfen von Betriebsseelsorger Guido Lorenz, der

zum 01.02.2020 in den Ruhestand geht. In einer einmonatigen gemeinsamen Einarbeitungsphase wird Michael Görg einen ersten Überblick über bisherige Arbeitsfelder, Engagierte vor Ort und Kooperationspartner gewinnen. Wir wünschen Michael Görg einen guten Start und freuen uns, dass er künftig mit Herz und Engagement für die Anliegen der Menschen in der Arbeitswelt als Betriebsseelsorger für Stuttgart arbeiten wird.

### Böblingen

(wh) In Böblingen verlässt Betriebsseelsorger Walter Wedl zum 01.02.2020 die Betriebsseelsorge und wechselt als Klinikseelsorger an das Krankenhaus Sindelfingen. Ein ausführlicher Bericht folgt.

## Faire Mobilität

### Stuttgart



Foto: Faire Mobilität

(wh) Im Kooperationsprojekt Faire Mobilität Stuttgart wird Aleksandra Grobelna, Beraterin für Unionsbürger\*innen aus dem polnischen Sprachraum, aus Mitteln der Betriebsseelsorge ab Januar 2020 über ein Jahr stundenweise aufgestockt, um den hohen arbeitsrechtlichen Beratungsbedarf weiterhin gut und qualifiziert abdecken zu können.

# Aus den Dienststellen

## Aalen/Ravensburg

### Arbeitslosentreffs on tour

(wl) **Einmal im Jahr aus den eigenen vier Wänden und der gewohnten Umgebung herauszukommen, dabei Neues zu entdecken und Kontakte zu anderen zu knüpfen – dies alles sind Gründe für die zwei Arbeitslosentreffs aus Ravensburg und Aalen, jährlich eine Studienfahrt anzubieten.**

Dieses Jahr ging es für drei Tage nach Nürnberg, einer Stadt mit großer Geschichte, aber auch mit einer örtlichen Betriebsseelsorge, welche die Gruppe durch die Tage begleitet hat. Am ersten Tag waren die 25 Teilnehmenden eingeladen, sich in einem Sinnesgarten kreativ und spielerisch zu betätigen, was allen großen Spaß machte. Der zweite Tag lenkte die Blicke auf die Geschichte und die soziale Situation in der Stadt. Die örtlichen Betriebsseelsorger begleiteten die Gruppe und führten uns vor Augen, dass auch in dieser Stadt Armut und Arbeitslosigkeit eine große Herausforderung sind. Die Kirche hat darauf reagiert und einen offenen Treffpunkt „Fenster zur Stadt“ eingerichtet, ein Kommunikations- und Ausruhort als offenes Angebot. Spirituell

finden Menschen, die es in der Gesellschaft nicht leicht haben, einen Ort in der Offenen Stadtkirche. Wenn es um Alltagsbewältigung geht, stehen ein Secondhand-Laden sowie ein Restaurant zur Verfügung, beide geführt mit Langzeitarbeitslosen. Als Gegenpol zur

Nazi-Vergangenheit schuf die Stadt eine Straße der Menschenrechte, eine Säulengalerie mit der Nennung der Menschenrechte in verschiedenen Sprachen. Bevor am dritten Tag die Rückreise angetreten wurde, gab es verschiedene Museumsangebote.



Foto: Andreas Böhm

**Stuttgart**

**Zu Besuch im Hotel Silber und im Lindenmuseum**

(gl) Der Mittwochstreff der Betriebsseelsorge Stuttgart setzte Mitte des Jahres sein Bildungsprogramm fort: Auf der Tagesordnung stand der Besuch des „Hotel Silber“, der ehemaligen GESTAPO-Zentrale. Organisiert wurde der Tag durch die Demokratie-Begleiter der Neuen Arbeit.

Die Ausstellung stellt deutlich die Verstrickung der Politischen Polizei, aber auch des Landeskriminalamts, in die Verschleppungen von Minderheiten in die KZs während der NS-Zeit heraus. Es wurde uns bewusst, dass wir in Deutschland eine Erinnerungskultur an die Opfer haben. Das Hotel Silber dient jedoch ebenso dazu, sich über die Täter Gedanken zu machen. Auf einer Tafel steht: In diesem Gebäude wurden Menschen aus dem In- und Ausland Opfer von Terror und Gewalt. Ohne Gerichtsurteil wurden hier am 13. April 1945 durch die Geheime Staatspolizei vier Personen erhängt, die in diesem Gebäude inhaftiert waren. „Wir gedenken der Opfer des Unrechts und treten deshalb umso mehr für einen demokratischen Rechtsstaat ein!“, sagte Guido Lorenz, Betriebsseelsorger.

Natürlich konnten wir uns die AFRIKA-Ausstellung im Lindenmuseum nicht entgehen lassen. Kultur, so fremd und so exotisch – unterdrückt in der Kolonialzeit. Und doch lebendig in den ausgestellten Kultur-Artefakten.



Foto: Betriebsseelsorge Stuttgart

**Ravensburg**

**„Kohle, die einmal Glut gewesen ist, fängt beim kleinsten Windhauch wieder Feuer“**

(wl) Für andere da zu sein, setzt voraus, dass man auch für sich selbst sorgt – diese Erfahrung machte das

**Team um Betriebsseelsorger Werner Langenbacher, welches seit zehn Jahren den Kreuzweg der Arbeit vorbereitet und durchführt.**

Zum zehnjährigen Jubiläum gönnte sich die Gruppe eine Auszeit im Bildungshaus Regina Pacis in Leutkirch und beschäftigte sich intensiv mit dem Leben und der Botschaft Oscar Romeros, von dem auch das Überschrift-Zitat stammt. Bevor die Gruppe auf die Biographie des Heiligen schaute, richteten die Teilnehmenden ihren Blick auf die eigene Lebensgeschichte und fragten sich, wo und wann ihr Leben schon mal geglüht hatte. Mit Zitaten, Lebensabschnittschilderungen und einem Film schilderte Wolfgang Herrmann, der diözesane Leiter der Betriebsseelsorge, das Leben von Oscar Romero. Im Abschlussgottesdienst beschäftigten wir uns mit den Todes- und Lebenszeichen in unserer Gesellschaft, ließen uns aber auch für die Heilige Erde und den aufrechten Gang durch biblische Texte inspirieren. Zum Schluss waren sich alle einig: lasst uns nicht nochmals zehn Jahre warten, um ein solches Wochenende zu erleben.

Foto: Werner Langenbacher



Heilbronn

## Fernfahrerseelsorge: Neuer Auflieger wirbt für die Fernfahrerseelsorge



(jk) Zeitgleich mit dem Gottesdienst der Lenkpause am Sonntag, 6. Oktober (siehe unten), fand die Segnung des neuen Aufliegers der Spedition „CS Trans“ aus Bad Staffelstein/Oberfranken in Vierzehnheiligen statt. Christian Schad, Inhaber der Spedition, ließ die Plane des neuen Aufliegers mit Motiven und Texten der Fernfahrerseelsorge bedrucken, um unsere Arbeit zu unterstützen und sie bekannter zu machen. Herzlichen Dank dafür und allzeit gute Fahrt.



LKW-Fotos: Betriebsseelsorge Heilbronn

Heilbronn

## Fernfahrerseelsorge: Lenkpause Raststätte Hegau



Foto: Xaver Müller

(jk) Am Wochenende, 5. und 6. Oktober, fand die 3. Fortsetzung der Lenkpause auf der Raststätte Hegau in kleinerem Rahmen statt.

Bei strömendem Regen verteilten 30 Haupt- und Ehrenamtliche am Samstag Vespertüten an Fahrer. Mithilfe von neun Dolmetscher\*innen für osteuropäische Sprachen gelang die Verständigung. In der Vespertüte war auch die mehrsprachige Einladung für den Sonntagsgottesdienst mit anschließendem Imbiss, Kaffee und Kuchen. Ebenfalls in mehreren Sprachen wurden Texte und Fürbitten im Gottesdienst gelesen. Bei den anschließenden Gesprächen hörten wir bewegende Geschichten. Ein junger Fahrer erzählte von seiner dreijährigen Tochter, die er bis jetzt sechsmal für jeweils zwei oder drei Wochen gesehen hat.

Heike Gotzmann, die Nachfolgerin von Gianfranco Rizzi in Singen, war, wie auch alle Helfer\*innen, mit dieser Aktion sehr zufrieden.

Ravensburg

## Momo und die grauen Herren: Zeit nehmen statt einkaufen



Foto: Langenbacher

(wl) Sonntag, 6. Oktober 2019 in Ravensburg. Trotz trüben und regnerischen Wetters strömen Tausende in die Innenstadt: es ist wieder mal Verkaufsoffener Sonntag. Doch zwischen den Massen treiben sich Graue Herren und buntgekleidete "kleine Mädchen", bekannt als Momo, herum.

Betriebsseelsorge und KAB sind grundsätzlich gegen diese Konsumveranstaltung, sagt doch auch das Grundgesetz, der Sonntag diene der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung. Diesen Gedanken aufgreifend wurden in Kooperation mit der Offenen Stadtkirche Joel rund 25 Liegestühle aufgestellt. Vorbeikommende waren eingeladen, darin Platz zu nehmen, sich von Musik und ausgelegten Texten inspirieren zu lassen. Währenddessen waren Graue Herren und Momos in der Stadt unterwegs, um die Menschen zu befragen, was ihnen Zeit raubt. Meistgenannte Zeitkiller waren

die digitalen Medien und die Belastungen durch verdichtete Arbeitsbedingungen. Von Kindern und Jugendlichen wurden oft Handy und Schule genannt. Einige Passant\*innen kamen aber auch über sehr persönliche Belastungen ins Gespräch, sei es über Pflege von Angehörigen, Wohnsituation oder die Kunst, Beruf und Familie in Einklang zu bringen. Um etwas Zeit geschenkt zu bekommen, überreichten die Momos Zeitgutscheine mit der Einladung, in den Liegenstühlen von St. Jodok Platz zu nehmen.

Fazit und Reaktionen vieler Stadtbesucher\*innen waren Zustimmung zu dieser kreativen Aktion, die zeitgleich mit einem KAB-Stand zur Pflege-Petition verbunden war.



**Reinklicken!**  
**[betriebsseelsorge.de](http://betriebsseelsorge.de)**

Auf unserer Website finden Sie weitere Informationen zu den Themen diese Ausgabe, über die Arbeit der Betriebsseelsorge, aktuelle Termine und Ansprechpartner\*innen.

## Tuttlingen

## Oasentag auf dem Berg

(tm) „Brennen – nicht verbrennen, der Prophet Elia als Ratgeber“ war das Thema eines Oasentags für Betriebs-, Personalrät\*innen und Mitarbeitervertreter\*innen.

Über dreißig Kolleg\*innen waren der Einladung der Katholischen Betriebsseelsorge Tuttlingen-Rottweil auf den Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen gefolgt. Die Betriebsseelsorger Paul Schobel und Thomas Maile führten in die

Eliageschichte ein und setzten wertvolle Impulse. Sie luden die Teilnehmer\*innen ein, sich Gedanken zu den Fragen zu machen: „Wann war ich ähnlich niedergeschlagen und ausgebrannt wie Elia? Was war für unser Gremium sehr belastend?“. Besonders erdrückend empfanden die Kolleg\*innen ihren oft aussichtslosen Einsatz gegen Ungerechtigkeiten und ihre Machtlosigkeit in vielen Situationen. Mit dabei außer-

dem das Gefühl, nicht ernst genommen und allein gelassen zu werden.

In einer zweiten Gesprächsrunde suchten die Betriebsrät\*innen Antworten in Anlehnung an Elia auf die Fragen „Was hat mir/uns wieder auf die Beine geholfen? Wer war für uns Engel?“ und „Was war für uns Brot und Wasser?“. Einigkeit unter den Teilnehmer\*innen bestand darüber, dass die Gemeinschaft, die Solidarität und der Zusammenhalt untereinander immer wieder auf die Beine geholfen hat – ebenso wie Paul Schobel und Thomas Maile, die beim Oasentag jedes Jahr wie Engel sind. Selbstverständlich wurden auch Partner, Familie, Kolleg\*innen und Gleichgesinnte genannt, außerdem gegenseitiges Vertrauen, Lob und Anerkennung.

Gemeinsame Meditationen, Lieder und Entspannungsübungen rundeten einen richtig guten Tag zum Atemholen, Kräftesammeln und den Akku wieder neu zu laden ab. Mit vielen Eindrücken und guten Wünschen, außerdem mit Mut und Kraft für den weiteren Lebensweg in Form eines Müsliriegels, machten sich die Teilnehmer\*innen auf den Heimweg.

Foto: Thomas Maile



## Böblingen

## Betriebsseelsorge meets Politik

(ww) Am Mittwoch, 9. Oktober, fuhr eine größere Gruppe der Böblinger Betriebsseelsorge zur Plenarsitzung des Stuttgarter Landtags. Mehrheitlich aus dem Offenen Treff „Abschied vom Erwerbsleben / Mein Drittes Leben“ stammend, erlebten sie Landespolitik in unmittelbarer Anschauung, aus „erster Hand“.

Anschließend ergab sich die Gelegenheit, mit dem Abgeordneten Dr. Murschel (DIE GRÜNEN) aus dem Wahlkreis Leonberg/Herrenberg aktuelle Fragen der Landespolitik und persönliche Anliegen zu erörtern. Vorausgegangen war ein Besuch des Abgeordneten im Böblinger Arbeiterzentrum, organisiert als Bürgersprechstunde. Die Betriebsseelsorge fördert durch diesen Austausch von Bürger\*innen, die wählen gehen, und Bürger\*innen, die gewählt wurden, das Interesse an Politik allgemein und an demokratischer Willensbildung im Besonderen.



Foto: Betriebsseelsorge Böblingen

**Stuttgart 21**

**Peter Maile im Gespräch mit zwei Polieren auf der Baustelle Stuttgart 21**

**Peter Maile:** Ihr seid erfahrene Kollegen auf dem Bau. Wie war es denn damals, als ihr angefangen habt?

**Klaus-Dieter** (60 Jahre, seit 30 Jahren Polier) Ich war damals stolz, Betonbauer lernen zu können, es ging irgendwie nicht so hektisch zu und es war familiärer. Heute ist alles irgendwie bekloppter geworden. Mehr Leistung wird gefordert, es geht viel hektischer zu und wie es einem persönlich geht, das interessiert heute niemand mehr. Man ist zu einer Nummer verkommen.

**Guido:** (51 Jahre, 28 Jahre auf dem Bau): Damals waren wir noch viele, die sich für die Arbeit auf dem Bau interessiert haben. Heute will kaum einer mehr auf den Bau. Die Arbeitsbedingungen auf dem Bau und das ständige unterwegs sein wirken sich nicht einladend aus.

**P. M.:** Nun seid ihr beide Poliere, ich finde ihr macht einen verdammt guten Job.

**K. D.:** Die Rolle des Poliers ist keine einfache. Von beiden Seiten bekommst du Druck. Früher gab es noch in ausreichender Zahl Fachpersonal. Heute kommen auf einen Fachmann fünf Mitarbeiter und die haben häufig keine Ausbildung. Erschwerend kommen noch Sprachbarrieren hinzu. Als Polier solltest Du sämtliche osteuropäische Sprachen sprechen.

**P. M.:** Wenn ich an die Arbeitsbedingungen mancher Kollegen auf dem Bau denke, dann ist es für mich modernes Sklaventum. Sie haben keine Rechte und werden ihrer Würde beraubt. Macht ihr ähnliche Erfahrungen?

**G.:** Auf jeden Fall, die Leute werden zu zweit im Stockbett untergebracht und, das klingt hart, oftmals wie Tiere gehalten. Das mache ich daran fest, dass es keine Privatsphäre gibt. Hinzu kommt noch, dass manche Vorgesetzte ihre Mitarbeiter anbrüllen. Schreien ist ein Zeichen von Schwäche, damit kaschiert man nur menschliche Schwäche und Unreife.

**K. D.:** Eine der Hauptursachen aber sehen wir in der „Geiz ist geil“-Mentalität bei der Auftragsvergabe, gerade durch öffentliche Auftraggeber. Der Preisdruck ist immens. Auch da sehen wir die Notwendigkeit, dass sich Auftraggeber dieser Verantwortung bewusstwerden. Man erwartet kostenorientierte Qualitätsarbeit, die dafür erforderlichen Zeit-



Foto: Peter Maile

rahmen sind oftmals viel zu eng bemessen.

**G.:** Gefahr hin oder her, wir Poliere haben auch eine ethische Verantwortung. Deshalb sind für mich alle Menschen gleich. Jeder auf der Baustelle ist willkommen und jeder bekommt das, was er benötigt, sei es für seine Unterkunft oder zur Arbeitsausführung. So kann z. B. der LKW-Fahrer bei uns duschen und die türkischen und rumänischen Kolle-

gen können zusammen in der Gemeinschaftsküche kochen. Da wir selber auch in den Containern übernachten, ist es mir wichtig, dass wir uns bestmöglich wohlfühlen. Immerhin sind wir alle sehr weit von Zuhause entfernt.

**P. M.:** Zusammenfassend kann ich nur sagen, ihr macht einen sehr guten Job, habt das Herz am richtigen Fleck und es war mir eine Freude, zusammen mit Euch einen Wegabschnitt gehen zu dürfen.



**Geschenktipp**

Gerecht geht anders – Zum 80. Geburtstag von Paul Schobel hat der Schwabenverlag eine Zusammenstellung der besten Morgengedanken des Betriebsseelsorgers herausgegeben. In einer bilderreichen und direkten Sprache legt er die Finger in die Wunden der Gesellschaft und verweist auf hoffnungsvolle Botschaften aus der Bibel.

Das Buch „Gerecht geht anders“ ist im Schwabenverlag erschienen und im Buchhandel für 16,00 € erhältlich (ISBN: 978-3-7966-1779-9).

## Stuttgart

## Zu Besuch in Rothenburg

(gl) **Erwerbslosen-Ausflug nach Rothenburg mit dem neuen Sozialarbeiter Roberto Anaclerio.**

Mit der Stadtführung ging es zunächst in die evangelisch-lutherische Stadtpfarrkirche St. Jakob. In dieser bedeutenden Kirche befindet sich auf der Westempore das berühmte Heiligblut-Relief des Würzburger Bildschnitzers Tilman Riemenschneider. Die zentrale Figur ist Judas, nicht, wie sonst üblich, Jesus selbst. Judas und Jesus haben überdies eine erstaunliche Ähnlichkeit in den Gesichtszügen. Die Figur des Judas kann aus dem Bild herausgenommen werden und verdeckt den Spalt zwischen den beiden Reliefflöcken des Schreins. Erst bei Herausnahme der Figur des Judas wird der dahinterliegende Apostel Johannes voll sichtbar; dieser hat den Kopf auf seine Arme gebettet und schläft. Das war der kulturelle Höhepunkt des Ausfluges, der uns

auch noch in eine Lichthaus-Manufaktur führte, wo wir im anliegenden Lotus-Garten pausierten. Mit großer Freude begrüßten die Erwerbslosen den

neuen Sozialarbeiter im Erwerbslosen-Treff Roberto Anaclerio, Mitarbeiter der Neuen Arbeit.



Foto: Betriebsseelsorge Stuttgart

## Aus der Bündnisarbeit der Betriebsseelsorge

## Berlin

„Wenn wir zurückkommen, ist Krise!“

## IGM Gewerkschaftstag für Mitbestimmung bei Transformation

(gl) **Wir kämpfen für Mitgestaltung bei den Transformationen, sowohl im Betrieb wie auch auf Berlins Straßen.** #FairWandel – sozial, ökologisch, demokratisch – Nur mit uns: Die Großkundgebung mit 50.000 Metallern\*innen fand am 29. Juni 2019 in Berlin statt. Am Rande des Gewerkschaftstages Anfang Oktober in Nürnberg waren sich die Betriebsräte\*innen aus Baden-Württemberg einig: Wenn wir zurückkommen ist Krise. Nicht Digitalisierung und das Thema Antriebsstrang schlagen als erstes auf, sondern der Kostendruck auf Ingenieursleistungen durch den globalen Wettbewerb. Im Laufe des Jahres waren schon 10% Personalreduzierungen bei Mahle aufgeschlagen, dann im Oktober



Betriebsseelsorger Guido Lorenz, Stuttgart (links) und Christian Bindl, München, beim Gewerkschaftstag am Stand der Betriebsseelsorge; Foto: Betriebsseelsorge Stuttgart

1.600 Arbeitsplätze bei Bosch in Feuerbach und Schwieberdingen, weitere 1.000 Arbeitsplätze in Schwäbisch Gmünd. „Jetzt heißt unser Ziel: Mitsprache – Mitbestimmung – Mitentschei-

dung! Sozial verträglicher Wandel auch mit Hilfe neuer Instrumente wie dem Transformations-Kurzarbeitergeld!“, so der Stuttgarter Betriebsseelsorger Guido Lorenz.

**KAB/Aalen**

## „Maria hilf“

**Theater chawwerusch  
gastiert im „Theater der  
Stadt Aalen“**

(pn) Im vollbesetzten Saal konnte Michael Claus, Sprecher des KAB Bezirksteams Aalen, die chawwerusch-Truppe mit dem Gastspiel „Maria hilf“ willkommen heißen. Ein Stück mitten aus dem Leben. Gut recherchiert und feinfühlig umgesetzt. Drei Lebenssituationen prägnant auf den Punkt gebracht und verwoben:

Magdalena, die rüstige Rentnerin, die noch einmal nach Bad Hindelang in den Urlaub will und dann plötzlich einen Schlaganfall erleidet. Michaela, ihre Tochter, die kurzfristig Urlaub nimmt, um die Situation fürs Erste zu managen. Dann aber ihre zwei pubertierenden Kinder zu versorgen und ihre Arbeit als Sozialarbeiterin in der chronisch unterbesetzten Wohngruppe zu tun hat. Und Maria, aus Polen, die ihre Kinder zurückschickt, um hier in Deutschland zu beweisen, dass sie den Lebensunterhalt für sich und die Kinder selbst verdienen kann.

Humorvoll inszeniert. Auf dem Hintergrund von Lachen und Wärme braucht es keine Scheu, auch Aspekte wie Überforderung, Verzweiflung und Einsamkeit darzustellen. „Niemand kommt oder ruft an“, sagt Magdalena, „wahrscheinlich aus Angst fragen zu müssen, wie's mir geht und noch mehr davor, hören zu müssen: beschissen.“ Maria zu Michaela: „Nach 8 Wochen fragst Du zum ersten Mal wie's mir geht“. Auch der dauerabwesende Lieblingssohn ist gedanklich präsent: „Christian hätte ...“. Michaela reibt sich auf zwischen Job, Kindern und Ersatzdienst bei der Mutter: „Ein halber Samstag frei müsste genügen“, eröffnet sie Maria. Diese träumt von acht Stunden Arbeit und elf Stunden Ruhezeit.

Am Ende des Stücks weisen die Schauspieler\*innen auf die vielen offenen Fragen hin. Und auf die verschlossenen Augen der Sozialpolitik.



Foto: Peter Niedergesäss

**Göppingen**

## „Hört auf meine Stimme!“

**Politisches Nachtgebet in Geislingen/Steige**

(nk) **Das Netzwerk ArbeitSwelt im Dekanat Göppingen-Geislingen und die KAB luden im Oktober zum traditionellen Politischen Nachtgebet nach Geislingen an der Steige ein. In diesem Jahr stand das Gebet unter dem Thema: „Hört auf meine Stimme!“**

Dieses Thema war umso bedeutsamer, da derzeit verstärkt Stimmen von Unternehmen im Filstal laut werden, die insbesondere in der Fertigung ganze Betriebsteile schließen wollen – und dies vornehmlich aus Gründen der Gewinnmaximierung. Neu dabei ist, dass das traditionelle Kerngeschäft betroffen ist. Es war deshalb Zeit, hier solidarisch die Stimme zu erheben. Im Nachtgebet wurde deutlich, dass wir täglich von vielen Stimmen umgeben sind. Stimmen, die unser Leben bestimmen und beeinflussen wollen. Und Stimmen, die den Zusammenhalt der Gesellschaft schwächen. Auf welche Stimmen hören wir? Welchen Stimmen geben wir Raum und Gewicht?

Diakon Norbert Köngeter und Diakon Josef Putz nahmen über den Psalm 95 dieses Thema auf und forderten: Erhebt Eure Stimme für Solidarität, für Gerechtigkeit, für gutes Leben und Arbeiten aller Menschen. Diese Solidarität kann auf verschiedene Weise gezeigt und

gelebt werden, neben Demonstrationen auch im Gebet. So wurden die betroffenen Kolleg\*innen im Politischen Nachtgebet ins Gebet genommen und auch danach gefragt, welchen Werten und welchen Stimmen wir Gewicht verleihen. Sind es die Stimmen der Rendite, die Stimmen des Kapitals? Und immer wieder hören wir Stimmen, die sagen: Es ist alternativlos, es ginge nur mit Wachstum. Kapital muss Rendite abwerfen, möglichst viel, sonst ziehe das Kapital woanders hin und sei weg.

Und was geschieht? Menschen schreien zum Himmel, rufen nach Arbeit und Leben, wollen ihre Arbeitsplätze nicht verlieren. Aber Arbeit ist eben nicht nur Produktionsmittel, sondern Arbeit ist Sinnerfüllung, Teilhabe an der Schöpfung und nicht einfach verfügbare Masse.

Aktuell vor Ort ist die Firma WMF als Kochgeschirr- und Kaffeemaschinenhersteller vom Stellenabbau massiv bedroht. Betriebsratsvertreter\*innen brachten ihre Situation stellvertretend für viele Betriebe im Nachtgebet in den Fürbitten ins Wort und vor Gott.

„Ja, es ist Zeit, gemeinsam aufzustehen und klare Position zu beziehen“, so Ákos Csernai-Weimer beim anschließenden offenen Gespräch.



Foto: netzwerk arbeitSwelt

## Göppingen

### Jetzt löffeln wir die Suppe aus – Lange Tafel gegen Altersarmut

(acw) Am Tag der Menschenwürdigen Arbeit luden netzwerk arbeitSwelt und KAB zu einem öffentlichen Mittagessen ab 11 Uhr auf dem Marktplatz in Göppingen ein. Und viele Menschen folgten der Einladung.

Dabei machten die Veranstalter auf die Situation von immer mehr älteren Menschen, die von Altersarmut betroffen sind, aufmerksam. „Wir kamen bei einem schmackhaften Essen über die Altersarmut ins Gespräch und konnten die Situation gut ins Wort bringen“, so Diakon Norbert Köngeter vom netzwerk arbeitSwelt.

Allen politischen Regelungen zum Trotz steigt die Altersarmut weiter an. „Egal was passiert, wir, die Bürger\*innen, löffeln die Suppe aus“, betonte Ákos Csernai-Weimer.

Als Bewegung für soziale Gerechtigkeit fordern die KAB und das netzwerk arbeitSwelt mehr Solidarität in der gesetzlichen Rentenversicherung. Durch die Einführung einer Sockelrente und den Ausbau der gesetzlichen Rentenversicherung zu einer Erwerbstätigenversicherung, in die alle einzahlen, kann Altersarmut verhindert werden.

Ansonsten könnten im Jahr 2036 jeder fünfte der Rentner\*innen armutsgefährdet sein.

Vor allem alleinstehende Frauen, Mütter, Menschen, die lange Arbeitslosig-

keitsphasen hinter sich haben, geringqualifizierte Arbeitnehmer\*innen und Menschen mit Migrationshintergrund sind besonders von Altersarmut betroffen. Bei Frauen ist das Risiko viermal höher als beim Durchschnitt.

Wer wenig arbeitet und wenig verdient, hat im Alter auch wenig Rente, so lautet bisher die einfache Formel. Wer kann, solle vorsorgen. Die Frage dabei ist aber oft – wovon?

Mit der „Langen Tafel gegen Altersar-

mut“ wollen KAB und netzwerk arbeitSwelt sensibilisieren - anmahnen - Perspektiven diskutieren, Unterstützung und Sympathie sammeln für das "Capuccino-Modell“, dem KAB Entwurf für die Rente der Zukunft, und dafür viele Mitstreiter\*innen gewinnen.

Das Diakonische Institut für Soziale Berufe GmbH in Göppingen mit der Berufsfachschule für Altenpflege unterstützte die Lange Tafel gegen Altersarmut mit Kuchenspenden.

## Tuttlingen

### Bündnis für Arbeit im Landkreis Tuttlingen

(tm) Auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins „Regionales Bündnis für Arbeit im Landkreis Tuttlingen e.V.“ berichtete der Vorsitzende, Betriebsseelsorger Thomas Maile, von einem erfolgreichen Jahr.

Es konnten Projekte zur Vermeidung von Jugend – und Langzeitarbeitslosigkeit in Höhe von rund 20.000 Euro gefördert werden. Darunter auch das Projekt „Paten auf Zeit“, bei dem Erwachsene Jugendliche bei der Ausbildungsplatzsuche unterstützen. Fast die Hälfte der Patenschaften war erfolgreich.

Melanie Wiczorek und Matthias Wonde vom Berufsförderungszentrum

Möhringen stellten das Projekt „Coach4U für junge Menschen im Landkreis Tuttlingen“ vor. Angesprochen sind junge Menschen, die durch alle Raster fallen und häufig ohne eigenes Einkommen und mit Schulden dastehen. Ziel der beiden Sozialarbeiter ist es, eine tragfähige und verlässliche Vertrauensbeziehung zu den jungen Menschen aufzubauen und gemeinsam Schritte zu entwickeln, die aus den vielfältigen Problemlagen herausführen. Langfristig geht es auch um die Entwicklung von realistischen Berufszielen.

**Foto rechte Seite unten**

# Diözese

## Aktion Martinusmantel eröffnet 33. Jahr ihres Bestehens

(ww) 1987 hat Bischof Dr. Moser – ganz im Sinne der zu Ende gegangenen Diözesansynode – die damals herrschende Arbeitslosigkeit zum Anlass genommen, um eine diözesanweite Aktion zugunsten von Arbeit Suchenden zu gründen. Mittlerweile ist diese "Bischöfliche Aktion Martinusmantel" über 32 Jahre alt. Traditionell am zweiten Sonntag im November ruft Bischof Dr. Fürst alle Gläubigen dazu auf, Arbeit und Einkommen zu teilen. Am 10. November wurde in allen Pfarrkirchen der Diözese zugunsten der kirchlichen Arbeitslosen-Projekte gesammelt.

Seit Jahren nutzen Projekte von Betriebsseelsorge, KAB und Caritas die Mittel dieser Kollekte, um jungen wie älteren Menschen den Weg aus längerer Arbeitslosigkeit zurück in die Arbeitswelt zu ebnet. Wer selbst schon arbeitslos oder davon bedroht war, weiß, wie sehr in dieser Not helfende Herzen und Hände gut tun!

Jeder gespendete Cent kommt in voller Höhe der Aktion zugute, da die bescheidenen Verwaltungskosten vollständig aus dem Diözesanhaushalt übernommen werden. Es ist zudem bemerkenswert, dass jeder Spenden-Euro ein Mehrfaches an Öffentlichen Mitteln auszulösen vermag, da Projektträger für Arbeitslosenprojekte Eigenmittel nach-



Jetzt spenden!

## CHANCEN.GEBEN

Gute Projekte für Arbeitsuchende

[www.martinusmantel.de](http://www.martinusmantel.de)



zuweisen haben, bevor kommunale oder staatliche Gelder bewilligt werden.

In diesem Sinne: Chancen.geben!

Weitere Informationen:  
[www.martinusmantel.de](http://www.martinusmantel.de).

Spendenkonto:

Bistum Rottenburg-Stuttgart,  
IBAN 48.6039.1310.0005.4040.02,  
Verwendungszweck: Martinusmantel  
8610.5000



Foto: Betriebsseelsorge Tuttlingen

### Impressum

Betriebsseelsorge der  
Diözese Rottenburg-Stuttgart,  
Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart  
Autoren: Michael Brugger (mb), Akos Csernai-Weimer (acw), Wolfgang Herrmann (wh), Josef Krebs (jk), Norbert Köngeter (nk), Werner Langenbacher (wl), Guido Lorenz (gl), Peter Maile (pm), Thomas Maile (tm), Peter Niedergesäss (pn), Walter Wedl (ww),  
Layout: Inge Muff-Bongers, crayonne.de



Reinklicken!  
[betriebsseelsorge.de](http://betriebsseelsorge.de)

# Betriebsseelsorge international

Chile

## „Es geht nicht um 30 Pesos, es geht um 30 Jahre!“

Esteban Neira ist gebürtiger Chilene und Gewerkschaftssekretär der IG BAU in Ulm. Für den Rastplatz beantwortet er Fragen von Michael Brugger zu den aktuellen Protesten in Chile.

**Michael:** Esteban, 30 Pesos (das sind vier Euro-Cent) Fahrpreiserhöhung im öffentlichen Nahverkehr – ist das der Grund, warum in Chile gerade Millionen Menschen auf die Straße gehen?

**Esteban:** Nein, die Leute in Chile sagen: Es geht nicht um 30 Pesos, es geht um die letzten 30 Jahre. Vor 30 Jahren hat der damalige Diktator Pinochet das aktuelle Wirtschaftssystem mit Gewalt eingeführt. Das Wirtschaftssystem ist Neoliberalismus in Reinform. Vom Kindergarten bis zur Uni, vom Wasser über die Straße bis zum Strom – in Chile ist alles privatisiert. Die Lebenshaltungskosten sind für viele unbezahlbar, die Gewinne sind hoch, darunter leidet die Qualität. 30 Pesos haben das Fass jetzt zum Überlaufen gebracht.

**M:** Viele der Demonstrierenden fordern eine Verfassungsänderung – warum wollen die Leute ein anderes "Grundgesetz"?

**E:** Die aktuelle Verfassung ist ebenfalls ein Kind des Diktators Pinochet. Es ist eine Verfassung, die die vollkommen privatisierten öffentlichen Dienstleistungen stützt und undemokratische Bausteine hat: Ex-Präsidenten werden ohne weitere Wahl Senatoren auf Lebenszeit, das Zwei-Parteien-System verwehrt kleinen Parteien den Zugang zum Parlament. Ein neues, solidarisches Chile, das einbezieht anstatt ausgrenzt, braucht eine neue Verfassung.

**M:** Der Präsident wird zum Rücktritt aufgefordert – gibt es eine politische Kraft, die hinter den Forderungen der Demonstrierenden steht und sie umsetzen kann?

**E:** Die dominanten chilenischen Medien streuen die Info, dass es sich aktuell nicht um einen politischen Kampf handelt und es nicht um rechts und links geht. Da widerspreche ich: Die Forderungen sind die der nicht-parlamentarischen linken und fortschrittlichen



Fotos:  
(Chile) Javier Cifuentes  
(Ulm) Esteban Neira

Eine Million auf der Straße in Santiago de Chile, ein paar weniger in Ulm (unten)

politischen Kräfte: Verfassungsgebende Versammlung, strategisch wichtige Bereiche der Daseinsfürsorge in staatliche Hand, ein solidarisches Rentensystem. Die traditionellen parlamentarischen Kräfte haben ein schlechtes Image, auch die parlamentarischen Linken haben den Rückhalt in der Bevölkerung verloren. Vor allem außerparlamentarische Parteien tragen den Unmut mit und sind in der Gesellschaft verankert – was fehlt ist die Möglichkeit zum Mitbestimmen.

**M:** Wie reagiert die Regierung auf die Proteste?

**E:** Erst war von „Krieg“ die Rede. Das Militär wurde aufgeföhren, es gab Straßenschlachten, Verletzte und Tote. Mittlerweile lenkt der Präsident vordergründig ein. Das Kabinett wurde etwas umgestellt und ein Reformpaket verprochen: 1,2 Milliarden US-Dollar für

Sozialausgaben wie Renten oder zur Aufstockung des Mindestlohns. Das sind 5 Dollar pro Bürger, pro Monat. Das ist pure Systemkosmetik – am Problem ändert das nichts.

**M:** "Neoliberalismus in Reinform" als Gift für die Gesellschaft. Müssen wir auch in Deutschland wachsam sein?

**E:** Die chilenische Bewegung hat eine Auswirkung weltweit. Chile ist bisher das Musterland des Neoliberalismus. Jetzt sieht man unter die Oberfläche des schönen Scheins. In Deutschland erleben wir doch ähnliches: Das System fördert das „Jeder ist sich selbst der Nächste“. Die AfD will z. B. die Privatisierung der Rente. Auch wir laufen Gefahr, dass sich der Staat zunehmend seiner Verantwortung entzieht. Da müssen wir dagegenhalten!

**M:** Esteban, vielen Dank für das Gespräch!

